

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 9

Erschein. Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 RM. ohne Post- und Porto. Nur Postbezug. Bestellung bei allen Postämtern. Geschäftsstelle Berlin C. 59, Urbanstr. 63 I. Fernruf: Moritzf. 56-3

Berlin, den 22. Februar 1920

Anzeigenpreis: Die viergespaltene Zeile 90 Pfennig; für Verbandsmitglieder 60 Pfennig; Gebiete außerhalb 60 Pfennig; Verlagsanfragen um 50 Pfennig. Der Satz laufend ist vorher zu entrichten

36. Jahrgang

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 9. Wochenbeitrag für 1920 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Neue Angestellte des Verbandes. In Verfolg der vorgenommenen Ausschreibungen geben wir bekannt, daß durch Urvahl bzw. durch den Verbandsvorstand und Ansichig folgende Stellen zu Angestellten des Verbandes gewählt sind:

Für das Verbandsbureau: Max Kempfle-Berlin, Julius Otto-Leipzig.

Für Köln und Teile des besetzten Gebietes: Ludwig Dreger-Düsseldorf.

Für die Zahlstelle Dresden: Walther Gash-Dresden.

Die neuen Angestellten werden ihre Stellen sofort wie möglich antreten. Der Kollege Gash ist in Dresden bereits im Bureau tätig.

Denjenigen Bewerbern um die ausgeschriebenen Stellen, auf die eine Wahl nicht gefallen ist, danken wir hiernit bestens für ihre Bewerbungen und für ihre Bereitwilligkeit, sich ganz in den Dienst des Verbandes zu stellen. Mit Genehmigung stellen wir fest, daß Bewerbungen, namentlich um die Stellen im Verbandsbureau, in erfreulich großer Anzahl vorlagen, so daß den zur Entscheidung berufenen Körperschaften die Wahl wirklich schwer geworden ist.

Wir rechnen darauf, daß alle Bewerber um die jetzt zur Entscheidung gebrachten Stellen, die diesmal zurückgehen mußten, unbeeinträchtigt durch den Ausfall der Wahlen sich nach wie vor im Dienste des Verbandes betätigen und sich bei späterer Gelegenheit auch wieder ganz der Organisation zur Verfügung stellen werden.

2. Die Lokalbeiträge sind in folgenden Orten neu geregelt und in der neuen Höhe von uns genehmigt. Sie betragen pro Woche in:

Beitragsklasse	I	II	III	IV u. V
Dresden				
Oriegl				
Breslau				
Leipzig				
Sachsen				
Regensburg				
Milstringen				
Wilhelmshaven				
Trossingen				

Beiträge: Dresden, Oriegl, Breslau, Leipzig, Sachsen: 70 Pf. 80 Pf. 130 Pf. Regensburg: 10 Pf. Milstringen: 25 Pf. Wilhelmshaven: 25 Pf. Trossingen: 10 Pf. 20 Pf.

In Milstringen-Wilhelmshaven und in Trossingen haben die Beschlüsse über die Lokalbeiträge bereits vom 1. Januar ab Geltung.

3. Der neue Reichstarif für die Briefschlagnindustrie ist im Druck erschienen und bei den Ortsverwaltungen zum Preise von 50 Pf. zu haben.

Der Verbandsvorstand.

## Verhandlungen über den neuen Reichstarif für die Eutsbranchen

fanden mit dem Verband der Eutsfabrikanten am 11. und 12. Februar in Berlin statt. Von den Unternehmern waren Vertretungen aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Eisenberg, Vahr und Rathenow erschienen, während unsererseits zwei Vertreter des Verbandsvorstandes und je ein Vertreter aus Berlin, Leipzig, Hanau, Eisenberg, Rathenow, Pforzheim und Vahr anwesend waren.

Die Grundlage für die Verhandlungen bildete der allgemeine Reichsmanteltarif, der dem Unternehmerverband als Forderung der Eutsarbeiterschaft Deutschlands unterbreitet worden war. Wie schon anlässlich der letzten Teuerungszulagenverhandlungen in Hanau erklärten die Unternehmer eingangs der Sitzung wieder, den Reichsmanteltarif in der vorliegenden Fassung nicht annehmen zu können, da dieser der Eigenart der Eutsbranche zu wenig Rechnung trage. Außerdem hätten sie an der Gestaltung desselben nicht mitwirken können, da sie von uns zu den allgemeinen Verhandlungen nicht eingeladen worden wären. Demgegenüber konnte festgestellt werden, daß bei den Verhandlungen auch der Verband der Eutsfabrikanten in der ersten Sitzung vertreten, aber dann den weiteren Verhandlungen ferngeblieben war.

Schließlich verständigte man sich dahin, Punkt für Punkt des Manteltarifs zu beraten. Etwa noch strittige Fragen sollten vorläufig zurückgestellt werden, um dann in einer späteren Zusammenkunft, die sich auch mit der Neu Festsetzung der Löhne und der Ortsklasseneinteilung beschäftigen soll, nochmals darüber zu beraten.

In den zweitägigen Verhandlungen wurde von den Unternehmern allen Verbesserungen gegenüber dem jetzt bestehenden Eutsarbeitertarif heftiger Widerstand entgegengestellt. Selbst Bestimmungen, wie Entschädigung in bezug auf § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, Zuschläge für nachgeholt, durch höhere Gewalt ausgefallene Arbeitsstunden, Bezahlung der Pausen bei Ueberstunden, Lohnzahlung während der Arbeitszeit, Ausbildung der Lehrlinge durch Fachleute und Ferienvergütung an Lehrlinge wurden heftig bekämpft und zeigten die Unternehmer in keinem sozialen Sinne. Alle diese Punkte, mit Ausnahme des § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wo noch eingefügt wurde, Städte bis 50 000 Einwohner bis zu zwei Stunden, mußten zurückgestellt werden, um darüber noch weiter zu verhandeln. Sogar Bestimmungen des an und für sich für die Arbeiterschaft nicht genügenden Betriebsrätegesetzes suchte man zu verschandeln, indem dem Arbeitgeber in dringenden Fällen allein das Recht zugesprochen werden sollte, Ueberstunden anzuordnen.

Während man anfänglich Ferienvergütung überhaupt ablehnte, ließ man dann bei den Verhandlungen Geneigtheit durchblicken, sofern dieselben kürzer bemessen werden, als sie der Reichsmanteltarif vorsieht. Doch soll auch darüber noch endgültig gesprochen werden. Die Feiertagsbezahlung führte zu langen, scharfen Auseinandersetzungen, da solche von den Unternehmern glatt abgelehnt wurden. Sie erklärten, dies nicht aus prinzipiellen und menschlichen Gründen tun zu müssen, als vielmehr deshalb, weil die Eutsindustrie dies zu tragen nicht imstande sei. Unsererseits wurde das in langen Erörterungen unter dem Hinweis auf die Gewinne

beim Export entschieden bestritten, aber die Unternehmer erklärten, bei Aufrechterhaltung unserer Forderung eventuell den gesamten Reichstarif scheitern zu lassen. Die Forderung konnte natürlich unsererseits nicht zurückgezogen werden und muß später entschieden werden.

Auch die Bestimmung des Reichsmanteltarifs, welche davon spricht, daß die Akkordlöhne so festgesetzt werden müssen, daß es einem Durchschnittsarbeiter möglich ist, 20 Prozent über den Stundenlohn verdienen zu können, wurde heftig umstritten. Die Arbeitgeber wollten es bei der alten Fassung des Eutsarifs, welcher von 10 Prozent spricht, belassen, da die Akkordpreise von den Arbeitnehmern schon in der Praxis so festgesetzt würden, um 20 Prozent zu erreichen, es aber dann bei der neuen Fassung 30 und noch mehr Prozent werden würden. Unsererseits wurde dieser Punkt als verteidigt, schließlich aber der Vorschlag auf 15 Prozent gemacht, wenn die Argumente der Unternehmer zutreffend seien. Darüber sollen von beiden Seiten noch Ausführungsbestimmungen unterbreitet werden. Im Zusammenhang damit sollen auch die Stundenlöhne für die Akkordarbeiter, die vorübergehend im Stundenlohn beschäftigt werden, zur Festsetzung gelangen.

Ueber die Grundlage des Stundenlohntarifs (Stufen) wurde nur kurz verhandelt, da diese im Zusammenhang mit den Löhnen stehen und wie uns — begründet durch die sprunghafte Teuerung — vorbehalten haben, unsere Lohnforderungen erst kurz vor den weiteren Verhandlungen einzureichen. Die Gültigkeitsdauer des Tarifs soll auf Antrag der Unternehmer auf ein Jahr, bis 31. März 1921, festgesetzt werden.

Damit fanden die zweitägigen Verhandlungen ihren Abschluß. Wenn dieselben auch nur vorbereitenden Charakters waren, so gaben sie doch das Barometer für die weiteren Verhandlungen ab. Dasselbe steht auf Sturm. Hoffentlich zieht die gesamte deutsche Eutsarbeiterschaft die notwendige Lehre daraus.

Am Anschlag daran kann mitgeteilt werden, daß die nächste Verhandlung gemeinsam mit den Starthenagenfabrikanten am 6. März in Weimar stattfindet.

## Reichstarif für die Wellpappenindustrie.

Am 12. und 13. Februar haben zwischen unserer Organisation, dem Verband der Fabrikarbeiter, dem Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter und dem Arbeitgeberverband der Papierverarbeitenden Industriellen, Sachgruppe Wellpappenfabrikation, Tarifverhandlungen stattgefunden, die zum Abschluß eines Reichstarifs geführt haben. Die Verhandlungen, die sich oftmals recht schwierig gestalteten, endeten damit, daß bezüglich des Reichsmanteltarifs mit geringen Abweichungen die in unserem Hauptvertrag vorgesehenen Bestimmungen zur Annahme gelangten. Auf einen Abend dieser Bestimmungen können wir daher verzichten.

Bezüglich des Lohnstarifs wurden vier Ortsklassen festgesetzt. Die Einreichung hat durch örtliche Vereinbarung mit den am Ort in Frage kommenden Firmen im Einvernehmen mit den Vertretern der vertragsschließenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zu erfolgen.

Den Orten Lübeck, Penzig und Schma wird für die laufende Tarifperiode d. h. bis zum 30. April

1920 ein Abschlag von 10 Proz. von den Löhnen der Ortsklasse IV zugefanden. Dieser Abschlag kommt bei der nächsten Tarifperiode in Betracht.

Als Lohnsätze wurden vereinbart für Arbeiter:

	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
a) im Alter von 14-16 Jahren	1,40	1,20	1,10	—,80
b) " " " 16-18 "	2,-	1,80	1,70	1,50
c) " " " 18-20 "	2,50	2,30	2,20	2,-
d) " " " über 20 "	3,30	3,10	3,-	2,80

Für Arbeiterinnen:

a) im Alter von 14-16 Jahren	1,20	1,05	—,95	—,90
b) " " " 16-18 "	1,50	1,35	1,25	1,10
c) " " " 18-20 "	1,75	1,60	1,50	1,30
d) " " " über 20 "	1,90	1,80	1,70	1,50

An alle in der Wappenbergindustrie Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen werden als Zuschläge auf die vorgenannten Tarifverlöbne gezahlt: nach 14jähriger Tätigkeit in der Wappenbergindustrie pro Stunde 10 Pf., nach 20jähriger Tätigkeit 20 Pf., nach 30jähriger Tätigkeit 30 Pf.

Vorübergehende Unterbrechung des Dienstverhältnisses ohne Annahme von Arbeit in anderen Industriezweigen ist ohne Einfluß auf die Berechnung der Zuschläge. Annahme einer Tätigkeit in einem anderen Industriezweig wird als Unterbrechung nicht angesehen, wenn das Aufgeben der Arbeit in der Wappenbergindustrie infolge Arbeitsmangels erfolgte. Selbständige Zuschnneider, welche völlig selbständig die Berechnung des Zuschnitts vorzunehmen haben, erhalten in allen Ortsklassen einen Stundenlohnzuschlag von 30 Pf. Die Tariflöhne sind erstmalig fällig für die laufende Lohnwoche, wobei als erster Zahlungstag der 13. bzw. 14. Februar 1920 gilt. Vorstehendes Abkommen gilt bis zum 30. April 1920.

Hierzu wollen wir noch bemerken: Daß die Einteilung der einzelnen Orte in die vorgesehenen Ortsklassen nicht bei diesen Verhandlungen vorgenommen wurde, hat seine Ursache darin, daß uns das Angebot der Arbeitgeber nicht als richtig erschien. Die Arbeitgeber schlugen vor, die Einteilung wie folgt vorzunehmen:

- I. Ortsklasse: Berlin, Altona, Köln.
- II. Ortsklasse: Leipzig, Barmen, Göttingen.
- III. Ortsklasse: Nürnberg, Dresden, Wiesbaden, Jülich, Krauthausen, Ronsdorf, Rodentkirchen, Weiskammer.
- IV. Ortsklasse: Luda (S.-A.), Ludenwalde, Bolkersdorf.

Die Arbeitnehmervertreter waren dagegen der Meinung, daß verschiedene der genannten Orte in eine höhere Ortsklasse einzurufen seien. So konnten wir uns z. B. nicht mit dem Vorschlag in bezug auf Dresden, Nürnberg und Ludenwalde einverstanden erklären. Wir glauben daher, daß es das Richtige sei, wenn die Einteilung in der Weise, wie beschloffen, vorgenommen würde.

### Bauernblut.

Novelle von Martin Bubi. (Fortsetzung)

„Im Moment“ fuhr der Richter ruhig fort. „habe ich die Summe aber nicht zur Hand. Ich brauche mindestens zwei Tage.“

„Wenn das aber zu spät ist...“

„Das kann ich mir nicht denken. Das Geld ist ja sicher. Ich muß nur in meine Heimat fahren, um es von der Sparkasse zu beheben.“

„Abreisen wollen Sie? Mein Gott, ich bin so ängstlich...“

Der Richter ward ungeduldig.

„Sie haben keine Ursache dazu. Mein Wort ist gut.“

Er öffnete eine eiserne Kassetten.

„Hier sind tausend Gulden. Außerdem erhalten Sie sofort einen Schuldschein, in dem ich mich verpflichte, an Kasimir Bata bis übermorgen fünf-tausend zu zahlen. Wenn er den dem Verheiratheten — auf seinen Namen bin ich nicht neugierig — zeigt, wird er gewiß warten.“

In schneller Schrift fertigte er den Schein aus. „So — hier haben Sie. Jetzt habe ich es eilig. In einer halben Stunde geht mein Jun, Gott befohlen, gnädig Frau!“

Als Antonie gegangen war, schrieb Nikolaus Szácu noch einige Instruktionen für seinen Vertreter und begab sich dann auf den Bahnhof.

Gegen mittag des dritten Tages war Nikolaus Szácu schon wieder daheim. Der lange Weg hatte ihn ermüdet. Er schlief sich so abgepannt und trübe,

### Erkennen, was ist!

Betrachten wir alle bisherigen Gesellschaftsformationen, vom Kommunismus abgesehen, so sehen wir, daß sie alle auf Klassenherrschaft gegründet waren, also auf Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. In Deutschland hat jetzt die Klasse, die zur ausgebeuteten gehört, ihre Sklavketten gelockert und die Staatsgewalt erobert. Diese Eroberung ist aber nur ein Mittel zum Zweck. Sie will die Gesellschaft ökonomisch neugestalten, den Klassenstaat beseitigen und die Freiheit und Gleichheit alles dessen, was Menschenanlieh trägt, verwirklichen. Das Wert ist groß, schwierig und ungeheuer schwer, nie aber schwieriger als wie gerade in dieser jetzigen Zeit.

Wir sind durch den Weltkrieg arm geworden, ganz arm. Viereinhalf Jahre wurden keine Wohnhäuser gebaut, keine Maschinen sowohl für die Landwirtschaft als für die Industrie erzeugt, denn die in der Heimat noch vorhandenen Arbeitskräfte waren ja nur zur Beschaffung von Granaten, Schrapnells und Maschinengewehrmunition eingestellt. Kein Acker wurde bestellt, sondern Kanonen und Maschinengewehre bedient. Unserer heimatischen Erde sind die Nährstoffe bis zum letzten Rest entzogen, die Maschinerie total verbraucht, die Eisenbahnen heruntergekommen, Kleidung und Wäsche zu Fetzen geworden, die Rohstoffe fehlen, Ein- und Ausfuhr zerstört, die Arbeiterklasse durch Krieg und Unterernährung dezimiert, krank und verkrüppelt, Elend und Not, wozu wir bilden. Aber dennoch, wir dürfen uns nicht dumpfer Verzweiflung und resignierter Latenzlosigkeit hingeben, sondern erheben uns Hauptes in die Zukunft schauen. Was wir jetzt brauchen, ist Arbeit und Brot. Angestrengt und rücksichtslos müssen wir produzieren, damit wir Güter ausführen können zum Austausch der uns fehlenden Rohstoffe und zur Einführung von Lebensmitteln. Aber nicht nur Arbeit schließlich kann uns retten, sondern nur Arbeit von höchster Produktivität. Arbeit, die methodisch organisiert und technisch richtig geleitet wird, d. h. mit anderen Worten: Produkte müssen erzeugt werden, die mit einem Mindestaufwand von Material und Arbeit in höchster Vollendung hergestellt sind, denn von der Produktivität der Arbeit, von der Größe und der Anzahl der Gütermenge, die von einer Arbeitskraft im Durchschnitt hergestellt wird, hängt der Wohlstand eines Landes ab. Hierzu alle geeigneten Kräfte heranzuziehen, gehört mit zu den weiteren wichtigsten und nächstliegenden Aufgaben unserer Zeit. Solange hier nicht Wandel geschaffen ist, hilft nichts.

Es wird nach diesem gräßlichen Völkermorden, das ist unsere feste Hoffnung, der Handelsverkehr auf dem Weltmarkt wieder einsehen und dazu müssen wir gerüstet sein. Verschwinden wir vom Weltmarkt, dann ist unser Untergang besiegelt. Vergessen wir nicht, daß die Menschen der kapitalistischen Länder

der ganzen Erde in materiellen und geistigen Beziehungen zueinander standen, daß sie in der Weltwirtschaft zu einer Gesellschaft vereinigt waren und kein Land sich deshalb außerhalb der Weltwirtschaft stellen darf, soll seine Kultur nicht zusammenbrechen. Auch ein Grund mehr, unsere Produktion zu steigern, unsere Produktivität zur höchsten Stufe emporzuheben. Jedoch dürfen wir nun nicht auf dem Weltmarkt erscheinen, um Waren, die wir im eigenen Lande nicht unterbringen können, dort loswerden zu wollen, sondern für uns kann nur der Handelsverkehr auf demselben als Ausgleich und Ergänzung für unseren eigenen Volksbedarf in Betracht kommen.

Der Krieg hinterläßt uns aber auch eine ungeheure Arbeit in dem Wiederaufbau unserer schwer erschütterten inneren Wirtschaft. Dem Kapitalismus kann die Lösung dieser Aufgabe nicht gelingen, es sei denn, daß die Arbeiterklasse sich zu Selbsten beibringt läßt. Nein, die Arbeiterklasse muß den Antrieb geben, um in aufbauender Arbeit unsere Volkswirtschaft in eine achtungsgebietende Höhe zu bringen. Sie hat die Aufgabe, jede Verschleuderung von Arbeitskraft und Rohstoffen zu verhindern durch Befestigung aller rücksichtigen Produktionsmethoden. Sie hat ferner dafür zu sorgen, daß alle Arbeitskräfte erfasst werden und ihre Einordnung in die Produktion und die Hebung der Zeugungskraft der Arbeit durchgeführt wird. Vor allem darf es jetzt keinen Stillstand in der Produktion geben, denn unsere Volkswirtschaft verlangt nach den Jahren furchtbarster Zerstörung nach produktiver Arbeit. Das ganze Volk steht im Elend und Not, und jeder hat die Pflicht, zuzufassen, mitzuhelfen zu produzieren, mitzuhelfen aufzubauen. Denn wer nicht arbeiten will, wer keine für die Gesamtheit nützlichen Werte schafft, sondern nur verzehren und verbrauchen will, der ist ein Vampyr am Volke, an dessen weiterer Existenz die gesamte Arbeiterklasse kein Interesse mehr haben darf.

Eine fünfjährige, ohne Beispiel in der Geschichte der Menschheit dastehende Leidenszeit hat unter die Menschen Hunger, Haß, Mißtrauen und Verbitterung gebracht, hat unter ihnen Elend, Verwirrung und einen fast nie wieder gutzumachenden Schaden angerichtet. Sehen wir uns den deutschen Arbeiter an, was ist aus ihm geworden! Und doch hatten wir eine Zeit, wo man ihm Ehrlichkeit, Arbeitsamkeit, Fleiß, Pünktlichkeit, Zähigkeit und Beharrlichkeit nachrühmen konnte, was Organisation und Wissen anbetraf, der gekannteste und begierigste, alles Eigenschaften, durch die sich die deutsche Arbeiterklasse einen Namen in der Welt und in der Geschichte gemacht hat. Und heute — Gemüt und Intellekt des Arbeiters sind in einer Verfassung, die man mit einem Nieber- und Krankheitsprozeß vergleichen muß, der allerdings nicht hoffnungslos ist. Noch dürfen wir den Glauben an die Befundung und den guten Instinkt der Arbeiterklasse nicht verlieren. Jedoch

Gesicht geschrieben. Mit schweren Schritten durchmach er einigemal das Zimmer. Dann blieb er plötzlich stehen.

„Ich kann nicht anders — ich muß die Wahrheit sagen...“

Szácu fand Gefallen an seiner Verlegenheit. Er dachte immer noch an den Wechsel und ermunterte ihn mit scherzhaftem Pathos:

„Hält es Dir denn so schwer, die Wahrheit zu sagen, Laci? Das einermal...“

Der Untersuchungsrichter verzog sein Gesicht.

„Sreich nicht so! Du weißt ja gar nicht, um was es sich handelt.“

„Ja, wenn Du es nicht sagst...“

„Nun denn... Du hast recht... Also höre: Gestern erhielt der Präsident eine anonyme Demunziation... Du sollst Strafgeisler defraudieren und Dich geflüchtet haben... Versteht Du?“

„Ob ich verstehe? Ich denke, Du sprichst deutsch genug.“

„Den Präsidenten kennst Du ja. Ein Paragrafenheber und Pedant. Er ließ Deine Kasse kontrollieren und konstatierte einen Fehlbetrag von tausend Gulden...“

„Natürlich ordnete er eine Untersuchung an?“

„Ja.“

„Und Du sollst sie führen?“

„Ja. Denke Dich jetzt in meine Lage.“

Nikolaus Szácu sah den vor ihm stehenden ironisch lächelnd an. Sein geübter Verstand hatte die Seele der Sache sofort erfasst. Er sah die ganze Geschichte so deutlich vor sich, als ob sie mit der Nagel auf Karton gezeichnet vor ihm läge. Es war auch sehr einfach... Kasimir Bata hatte seinen

als käme er vom Begräbnis eines lieben Verwandten. Während der Fahrt hatte er alles so jämmerlich und äde gefunden. Auch die Ackerlandschaft mit den schwarzen aufgestellten Furchen. „Warum bebauen die Menschen das Feld? Wohnt es denn, sich zu plagen für ein so elendes Leben, für ein Leben, das so voll, so voll von Schmutz ist...“ Als er die Papiere auf seinem Schreibtisch überflog, fiel ihm ein Wechselprotest in die Augen. Er lächelte ein wenig.

„Ich wußte es.“ brummte er vor sich hin. Vor drei Monaten hatte er für den Untersuchungsrichter, der ewig in Geldsalamiäten war, aufgestanden. Für dreihundert Gulden. Szácu hatte von vornherein geahnt, daß der Wechsel an ihm hängen bleiben würde. Es lag ihm nicht viel daran, wie ihm Geldsachen überhaupt herlich gleichgültig waren. Er brauchte wenig. Ein ordentliches Stück Schmalzbröt mit Knoblauch war noch immer seine heimliche Leibspeise.

Er dachte eben nach, ob er die fünf-tausend Gulden persönlich zu Antonie tragen solle, als der Untersuchungsrichter, für den er gebürtig hatte, eintrat. Er glaubte, der arme Kerl wollte sich wegen des Wechsels entschuldigen und begrüßte ihn auf das freundlichste.

„Was bringst Du Gutes, Laci?“

„Den Wechsel sein Gutes. Weißt Du noch nichts, Nikolaus? Natürlich nicht! Du kommst ja eben von der Bahn.“

„Ja, was ist denn los?“

„Das Donnerwetter soll dreinschlagen! Ich, ich weiß selber nicht, wo mir der Kopf steht...“

Die Verlegenheit stand ihm deutlich auf dem



hoff eine Befundung eintreten, dann muß der Wille zur Tat sich im sozialen Geist ausdrücken. Es muß vor allem Vorbehalte getroffen werden, daß diejenigen, die arbeiten, auch ein wirkliches Existenzminimum bekommen, daß sie die Möglichkeit haben, sich satt zu essen, sich zu bekleiden und auch an der geistigen Lebensfreude teilnehmen können. Dieser Ausgleich muß geschaffen werden vor allen Dingen in der Wirtschaftsordnung im Handel und in der Industrie. Ist erst das richtige Verhältnis von der Notwendigkeit dieses Ausgleichs vorhanden, dann wird auch das Verständnis gegeben sein, daß großer übertriebener Reichtum ebenso schädlich ist wie bittere schmerzliche Armut. Habgucht und Neid werden verschwinden, große sittliche Werte werden hervorquellen, gegenseitige Achtung, Menschlichkeit und Gemeinschaftsinn zutage treten. Der Anfang ist schwer, aber ist er erst gemacht, dann ergibt sich der Fortgang von selbst.

Gerade aber weil die Arbeiterklasse den glühenden Wunsch hat, durch die Verwirklichung aller dieser Dinge in eine bessere Zukunft voll ebtem, frohen Menschentums zu gelangen, ist es nötig, daß eine neue Produktions- und Austauschweise auf technisch vollkommener Stufe organisiert wird, die neue Lebens-, Bildungs- und Kulturmittel schafft, die ohne Ausnahme allen Gliedern der Gesellschaft zu gleichem Gebrauch zugute kommen. Der neue Zustand, der herbeigeführt werden muß, kann nur eine sozialistische Gesellschaft sein. Diese sozialistische Gesellschaft ist aber nicht das Werk eines Augenblicks, auch nicht die Tat einzelner, sondern ihre Lebensbedingungen wachsen aus der bestehenden Gesellschaft heraus, und sie muß durch die zielbewußte Tätigkeit der Arbeiterklasse, die an ihrem Entstehen interessiert ist und durch entsprechende Maßnahmen erst geschaffen werden. Die gesamte Arbeiterklasse kann dieses Werk vollbringen. Sie hat die Kraft, sie ist groß, stark und mächtig — wenn sie einig ist.

Der Mensch bedarf des Menschen sehr zu seinem großen Ziele; Nur in dem Ganzen wirkt er — Viel Tropfen geben erst das Meer.

Darum ihr alle, die ihr schafft und euch abtutet in Dienste anderer, erachtet, was jetzt notwendig ist! Laßt euch eure guten Regungen nicht aus dem Herzen reifen! Schützt den Geist der Organisation, der Solidarität, der Disziplin! Wir alle, die wir arm und abhängig sind, haben ja das gleiche Los, haben ja gemeinsame Interessen. Die bittere Not des Lebens hat uns gelehrt, daß wir den festen Willen haben müssen, energisch und mit Anspannung aller Kräfte für die Aufrichtung eines neuen Menschentums zu kämpfen und zu arbeiten; kämpfen und arbeiten in treuer Klassenloyalität mit den vereinten Arbeitsschwärmern und -brüdern.

W i l h. B a c h s.

Arbeitslosenstatistik.

In der monatlichen Berichterstattung für das Statistische Reichsamt über den Umfang der Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern der deutschen Fachverbände haben sich im Monat Januar von unserem Verband 157 Gauen und Zahlstellen mit 76 592 Mitgliedern beteiligt. Die Verwaltungen der Zahlstellen in Arnstadt, Brandenburg, Guben, Hanau, Hildesheim, Kottbus, Krefeld, Mainz, Marientwerber, Osterwied, Rajchau, Saarbrücken, Seiffenersdorf, Solingen, Wiesdorf und Gau 5 haben die Verichtsarten nicht rechtzeitig eingekandt, so daß diese 16 Zahlstellen mit zusammen 1771 Mitgliedern an dem Ergebnis der Erhebung nicht beteiligt sind.

In den an der Berichterstattung beteiligten 157 Gauen und Zahlstellen mit 23 206 männlichen und 53 386 weiblichen, zusammen 76 592 Mitgliedern, wurden an dem für den Monat Januar angefahrenen Stichtag — den 31. Januar — 581 männliche und 488 weibliche am Ort befindliche, sowie 2 männliche durchreisende, insgesamt also 1071 arbeitslose Mitglieder festgestellt.

In diesen an der Berichterstattung beteiligten Orten hat sich demnach im Monat Dezember die Mitgliederzahl wieder um 2999 — 959 männliche und 2040 weibliche — erhöht, während die Zahl der Arbeitslosen in diesen Orten gegenüber dem Ergebnis vom Stichtag im Monat Dezember bei den männlichen um 122 höher, bei den weiblichen dagegen um 55 geringer ist. Prozentual berechnet kamen auf je 100 Mitglieder bei den männlichen 2,5, bei den weiblichen 0,9 und bei beiden zusammen 1,4 Arbeitslose.

Ein Vergleich über den Umfang der Arbeitslosigkeit in den Vormonaten und in den gleichen Monaten der letzten drei Jahre ergibt folgendes Bild:

Table with columns: Monat, Arbeitslose Mitglieder am Stichtag (m, w, auf), Arbeitslose auf je 100 Mitglieder (1919, 1918, 1917). Rows for months Jan to Dec 1919 and Jan 1920.

Schuldchein gezeigt, natürlich als reelle Forderung. So wurde die Grundlage für einen Verdacht geschaffen: zerrüttete Vermögensverhältnisse! Dazu kam seine plötzliche Abreise. Das tatsächliche Fehlen des Geldes tat das übrige. Solche Symptome bringen selbst stärkere Juristen um die ruhige Überlegung...

Er war über den Verdacht so wenig empört, daß er sich sofort der Komik, die in der Situation lag, bemächtigte. Sein Bauernhumor wollte der kleinen, verummpten Figur vor ihm, die ihn einer so kleinen Niederrichtigkeit für fähig hielt, eine Lektion geben.

„Nun, mein Sohn, da Du mit der Untersuchung vertraut bist, setz Dich bitte und nimm ein Protokoll auf.“

Der Untersuchungsrichter protestierte heftig. „Aber ich bitte Dich, ich bin ja nicht als Untersuchungsrichter, sondern als Dein Freund hier.“

„Als mein Freund? Bravo! Dann hast Du sicherlich die fehlenden tausend Gulden mitgebracht.“

Der Untersuchungsrichter gabte ihm bloß an. „Die tausend Gulden? Von wo denn? Du weißt doch, daß ich nichts habe.“

„Du hast es nicht? Ja, was nützt mir Deine Freundschaft dann?“

„Ich bitte Dich! Ich will Dir ja gern Zeit lassen. Bis morgen früh. Bis zehn Uhr?“

„Ich danke Dir! Das ist was wert... bis dahin kann ich ja Meißner nehmen. Aber schließlich nützt es doch nichts. Erwischt wird man ja doch. Nicht wahr?“

Der Untersuchungsrichter sah den riesigen Kollegen mit dem großen, runden Schädel mit immer

steigender Verlegenheit an. Er wußte nicht, was er von ihm halten sollte. Er hatte an die ganze Sache nicht recht geglaubt, jetzt kam sein bisheriger Verband aber doch in Verwirrung.

„Nicolaus“, sagte er stotternd, „Du weißt doch besser als ich, um was es sich hier handelt...“

„Um Amtsveruntreuung — natürlich! Das ist durchaus keine verzweifelte Rechtsfrage. Im Gegenteil, ganz klar. Aber sag mir, Laet, was würdest Du an meiner Stelle tun?“

„Ja?“

„Ja, Du!“

Dem Untersuchungsrichter war diese Frage durchaus nicht angenehm. Er wollte nicht recht mit der Sprache heraus.

„Ich bitte Dich“, sagte er, „das ist natürlich ganz individuell...“

„Richtig, Laet. Aber dennoch: was würdest Du tun?“

Der Untersuchungsrichter sah, daß er einer Antwort nicht mehr ausweichen konnte.

„Ja“, sagte er also, „ich würde mit einer Kugel durch den Kopf schießen.“

Nicolaus Szäcu lachte hell auf.

„Pff! Paff! Ich glaube, Laet, Du sprichst Dummschheiten! Warte mal: wir wollen der Sache mit Bauernlogik auf den Leib gehen. Das Erschießen ist einem vollstreckten Todesurteil gleichwertig. Nur im Mittelalter ließ man Defraudanten so schmerzhaft büßen. — Bin ich verrückt, Freundchen, daß ich strenger urteilen soll als das Gesetz?“

„Ich schämte mich zwei Jahre Buchhändler.“

Aus unserem Beruf.

Die Ansichten der Papierverarbeitung.

Die „Papier-Zeitung“ berichtet hierzu:

Die Schwarzzeher, welche Anfang 1919 darauf hinwiesen, daß wir sehr schlechten Zeiten entgegengehen, haben recht behalten. Das verflorrene Jahr hat nicht im entferntesten die Hoffnungen erfüllt, welche an dieses erste Friedensjahr gestellt wurden.

In der Papierherstellung lagen Aufträge reichlich vor, viele Fabriken konnten nicht alle erteilten Bestellungen ausführen. Kolle Leistung wurde schon dadurch unmöglich gemacht, daß infolge Kohlenmangels weitgehende Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen erfolgten. Auch konnte der deutsche Markt bei weitem nicht den Bedarf an Zellstoff decken und die Einfuhr aus Schweden und Norwegen war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Papiernot ist da und macht sich täglich fühlbarer, denn der Bedarf an Papier und Pappen ist sehr groß. Die Preise für die verschiedenen Papier- und Pappenarten zogen infolgedessen stark an und haben eine Höhe erreicht, welche nicht vorhergesehen war. Chromoerfaktoren z. B. war im Januar 1919 noch zu 120 M. für 100 Mikrogramm erhältlich, während heute Aufträge darauf nur zu einem um rund 160 v. H. höheren Preise unterzubringen sind, dazu mit dem Vorbehalt, daß, sofern bei Ablieferung die Konventionspreise inzwischen Schätzung erfahren haben, diese erhöhten Sätze in die Rechnungen einzusetzen sind. Der Preis von Pergamentpapier ist sogar um fast 200 v. H. gestiegen.

Dadurch, daß Ende 1919 die Erteilung der Einfuhrgenehmigung für nordischen Zellstoff an die Verpflichtung geknüpft wird, die daraus hergestellten Fertigerzeugnisse an das Ausland abzugeben, ist die Herstellung von Karton und Papieren für den Inlandsverbrauch weiter zurückgegangen. Aufträge zu festen Preisen sind überhaupt nicht mehr unterzubringen. Die Preise haben ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Auch die Ratifikation des Friedens wird keine Besserung bringen, vielmehr werden uns erst die kommenden Monate die Härte der verfallenen Bedingungen recht eindringlich und fühlbar erkennen lassen, da besonders die Abgabe von Kohlen an die Franzosen in großem Maße beginnen wird.

Ausfuhrfreiheit für Vappkartons.

Durch eine Verfügung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung werden die Zollstellen ermächtigt, die Ausfuhr von Kartons oder Kartons aus Papier oder Pappe, die zur Aufmachung (Verpackung) anderer Waren dienen, ohne Ausfuhrbewilligung zur Ausfuhr zuzulassen. Voraussetzung ist, daß die Ausfuhr gleichzeitig mit den an den Kartons verpackten Waren geschieht.

eventuell nur Gefängnis... Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß man den betreffenden Paragrafen des Gesetzbuches in Anwendung bringt und dann...

Der Untersuchungsrichter wurde glührot vor Hochmut. Er merkte die grobe Ironie nicht. Leidenschaftlich schlennderte er heraus:

„Weinetwegen! Aber ich spreche als Kavaller!“

Gegen dieses Wort rebellierte Nicolaus Szäcu Bauernblut. Er hieb die mächtige Faust schwer auf den Tisch.

„Kavaller! Ja zu allen Teufeln! Kavaller ist der, der zählt, und nicht der, der Meißner nimmt. Ob nach America oder in die Hölle, das ist ganz gleich! Zahlen muß man, verheißt Du? Zahlen für unsere Genüsse wie für unsere Sünden, etwas, was im kriminellen Sinne übrigens nahe verwandt ist...“

Der Untersuchungsrichter verband kein Wort der leidenschaftlichen Rede. Er blickte in harter Sprachlosigkeit nur auf die wohlgefüllte Brieftasche, die Szäcu unterdessen hervorgezogen hatte.

Nicolaus Szäcu entnahm ihr drei Banknoten und fuhr in seinem gewöhnlichen ruhigen Ton fort: „Beim Zahlen fällt mir ein, daß morgen dreihundert Gulden für den Wechsel fällig sind. Da hast Du sie. Trag sie hin. Ich habe morgen Termine und keine Zeit...“

„Aber Nicolaus...“

Szäcu brüllte ihn an:

„Was zum Teufel? Du willst doch nicht, daß man sie nebst Prozeßkosten bei mir einreißt?“

„Nein, nein, aber ich glaube...“ (Seufz.)

Die neuen Steuern und die Geschäftsbücherherstellung.

Die Reichsabgabebestimmung und das neue Umsatzsteuergesetz zwingen im Gegenzug zur bisherigen Gesetzgebung auch die minderen Kaufleute (Krämer) und die Angehörigen freier Berufe (Rechtsanwälte, Ärzte), soweit sie mehr als 10.000 M. im Jahr einnehmen, zur Führung von Büchern. Die Geschäftsbücherfabrikation kann also neue Absatzgebiete erwerben, wenn sie für diese Gruppen geeignete Geschäfts- und Notizbücher mit Vorordern herstellt, die sich den Vorschriften der Steuergesetze anpassen.

Zur Papiernot.

In welsch bedrohlichem Maße die Zeitungsherstellung durch die überaus mißliche Gestaltung des Papiermarktes betroffen wird, geht aus einer Kundgebung des Vereins Württembergischer Zeitungsverleger an die Zeitungsbesitzer hervor, aus der wir u. a. Nachstehendes zur Kennzeichnung der Lage entnehmen:

„Die Papiernot ist nun tatsächlich zur Katastrophe ausgeartet. Durch das Fehlen der Rohstoffe wurde von den 60 deutschen Zeitungsdruckpapier herstellenden Fabriken mehr als die Hälfte zeitweise zum Stillstand gebracht. Bei anderen konnte der Betrieb nur mit größter Not, teilweise durch Verwendung des zur Papierherzeugung bestimmten Holzes als Feuerungsmittel, aufrechterhalten werden. Dazu sind in den letzten zwei Monaten Preissteigerungen des Holzes, bekanntlich des hauptsächlichsten Rohmaterials der Papierfabrikation, eingetreten, die jeder Beschreibung spotten. Von gleichen und anderen Bedrohungen sind die Zellstoff- und Holzstoffabfälle betroffen, ohne deren Ergänznisse kein Papier gemacht werden kann. Deutschland steht vor dem Zusammenbruch der ganzen Papierholzwirtschaft, wenn nicht in letzter Stunde Maßnahmen zur Rettung ergriffen werden können. Die Zeitungen befinden sich infolge dieser Zustände in einer geradezu verwerflichen Lage.“

Druckpapier-Zuteilung im 1. Vierteljahr 1920.

Durch die Bekanntmachung über Druckpapier vom 23. Dezember 1919 ist das Bezugsrecht auf Druckpapier sowohl für den Zeitungswesen als auch für den Buch- und Zeitschriftenverlag für das erste Vierteljahr 1920 in der gleichen Höhe festgesetzt worden wie für das 4. Vierteljahr 1919. Die in der Reichsstelle für Druckpapier vertretenen Zeitungsverleger haben dieser zunächst nur für den Monat Januar getroffenen Maßregel zugestimmt unter gleichzeitiger Anregung von Maßnahmen zur baldigen Senkung der Holzpreise. Diesbezügliche Erörterungen sind bereits eingeleitet. Die Bekanntmachung setzt das Bezugs- und Verbrauchsrecht der Verleger wieder in bisherigem Umfange fest; danach ist bei weiterer Verschärfung der Lage auf dem Papiermarkt mit Einschränkung der Kontingente zu rechnen, was natürlich auch für die Gewerkschaftspreise von Einfluß sein würde.

Lage des lithographischen Kunstdruckwerbes.

Seit einigen Tagen machte sich eine starke Aufwärtsbewegung im Kursstand der Aktien der Lithographisch-Kunstischen Anstalt München (vorm. Gebr. Obendorfer) bemerkbar. Die genannte Aktiengesellschaft erklärte hierzu, daß diese Aufwärtsbewegung in ihrem derzeitigen Geschäftsgange keine Begründung finde. Im ersten Halbjahr habe die Gesellschaft mit nemmenswertem Verlust gearbeitet und auch für das zweite Halbjahr seien die Gewinnaussichten nicht befriedigend. Wohl lasse die Direktion nichts unversucht, die bis zum Kriegsausbruch bestehenden Geschäftsverbindungen mit dem Ausland wiederherzustellen, vorläufig aber könne diesen Bemühungen keine praktische Bedeutung beigegeben werden.

Deutscher und französischer Buchhandel in der Schweiz.

Der Wörtenverein des deutschen Buchhandels in Leipzig hat seinen Mitgliedern für den Verkauf deutscher Bücher in das Ausland eine Verkaufsordnung vorgelegt, in der für die Berechnung der Auslandspreise die Mark = 0,50 Fr. gesetzt wird. Nach einem Bericht aus der Schweiz ist diese Verkaufsordnung dort noch nicht allgemein durchgeführt. Der Preiswärtwart für deutsche Bücher im Ausland hat einen bedenklichen Grad erreicht. Einige deutsche Verleger berechnen in Mark zum Tageskurs, andere in Mark mit Aufschlägen von 25-100

von Hundert; wieder andere haben die Verkaufsordnung anerkannt. Dementsprechend sind auch die Verkaufspreise verschieden.

Selbst bei genauer Durchführung der Verkaufsordnung sind die Aussichten für den deutschen Buchhandel in der Schweiz äußerst günstig. Eine Konkurrenz des französischen Handels kann wegen der für französische Bücher in der Schweiz bestehenden Preise nicht in Frage kommen. In der Westschweiz wird das französische Buch mehr gekauft, dagegen wird in der gesamten deutschsprachigen Schweiz immer das deutsche Buch bevorzugt bleiben. — Die französischen schon gebundenen Halbbänderböden in der Schweiz etwa 13 schweizerische Franken. Deutsche erstklassig ausgestattete Gesandtenbände (Koblen) sind gegenwärtig im schweizerischen Buchhandel zu 4 Fr. erhältlich, nachdem die schweizerischen Buchhändler bereits seit einiger Zeit folgenden Berechnungsmodus anwenden: Man rechnet den Preis in Mark zu 125 um und gewährt dem Kunden einen Abzug von 60-60 vom Hundert. Soht der deutsche Buchverlag bei Lieferung in die Schweiz die Mark gleich 0,50 Fr., so wird der schweizerische Buchhändler, selbst wenn er den gegenwärtigen Verkaufspreis beibehält, immer noch einen gewissen Kursgewinn (außer dem Rabatt usw.) erzielen. Die jetzt zum großen Teil noch stattfindende Berechnung zum Tageskurs bedeutet ein außerordentlich hohes und nutzloses Geschenk an den schweizerischen Buchhandel und damit eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft.

In einem kürzlich erschienenen Leitartikel im Pariser „Journal“ wird die durch die hohen Papierpreise hervorgerufene schwierige Lage des französischen Buchmarktes behandelt. Dort heißt es u. a.:

„Der deutsche Buchhandel benutzt die Lage, um durch Vermittlung neutraler Firmen in Deutschland gedruckte Werke französischer Autoren zu lächerlich niedrigen Preisen in Frankreich einzuführen. So werden gegenwärtig in Frankreich eine Reihe solcher in Deutschland gedruckter französischer Romane zu 1,25 Fr. für den Band verkauft, während die Herstellungskosten in Frankreich auf 2,50 Fr. bis 3 Fr. kommen.“

Wie diese Auslassungen zeigen, machen die deutschen Verleger mit ihren Exportartikeln die denkbar besten Geschäfte, aber auf der anderen Seite sind sie die schärfsten Gegner einer ankündigen Entlohnung der deutschen graphischen Arbeiterschaft.

Der neue Weg.

Unsere Mitglieder und Angehörten, welche für die Weiterführung der sogenannten Kriegspolizei sowie für Ausöhnung zwischen Kapital und Arbeit sind, glauben scheinbar, daß der neue Weg auf die Dörfer führe. Denn schon gleich nach Schluß des Verbandstages ging man nach Orien, von denen man früher wenig oder gar nichts gehört hatte, und auch später setzte man das so fort. Zwar wäre dieses an sich sehr lobenswert, wenn man diese Reisen machte, um das Evangelium des Sozialismus zu predigen und um die Ausbreitung und Vertiefung des gewerkschaftlichen Gedankens zu fördern, wie man es früher gemacht hat. Aber statt dessen trägt man auch in diese Gegenden noch den Keim der Zersplitterung hinein. Daß man Leute, die vielleicht zum ersten Male von den Meinungsverhältnissen innerhalb der Arbeiterschaft hören und vom Sozialismus sowie überhaupt von der Arbeiterbewegung noch nicht viel wissen, daß sie sich selbst ein Urteil bilden können, vom Redner zuzuhören, ist leicht verständlich. Diesen Leuten legt man nun Resolutionsvor gegen die öffe Opposition (besser gesagt: gegen die Verechter des alten, wahren Klassenkampfes), dabei den Grundsatz verfolgend: Wenn ich schon nicht mit vielen Mitglidern aufwarten kann, so will ich doch mit vielen Orien aufwarten und kann damit vielleicht die Gleichgültigen täuschen.

Ganz ähnlich liegen die Dinge, wenn Kollege Brunow von Hamburg nach Stade fährt und dort eine Resolution vorlegt. Wer den Bericht in der „Buchbinder-Zeitung“ liest, kann annehmen, es handle sich um wenigstens um eine Zahlstelle, aber nein es ist ein Ort von 10 Mitgliedern. Von den Stadern hätte man wohl erwarten dürfen, daß sie, bevor sie diese Resolution annahmen, den von ihnen gewählten Delegierten zunächst selbst gehört hätten. Man hat es die ganze Kriegszeit ruhig mit angesehen, wie Verband und Zeitung Parteifrage waren und wundert sich jetzt, daß der Verbandsrat Parteitag war, wo zu ihn übrigens die Opposition nicht gemacht hat. Die

Opposition handelt nicht im Auftrag einer politischen Partei, wenn sie den Verband wieder zu dem machen will, was er vorher war: Eine Organisation für den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse. Die Stadter Resolution spricht auch von Interessen der kleinen Zahlstellen, die durch die Opposition geschädigt seien. Die Bremer Kollegenfahrt, die doch auch eine kleine Zahlstelle bildet, sucht bisher noch vergeblich nach solchen. Ich meine, wenn jemand die Interessen der Arbeiter geschädigt hat, so sind es diejenigen, die durch das Hilfswortgesetz, durch das Hand-in-Handgehen mit den Kriegsheimern, durch das „Durchhalten“-Predigen und schließlich auch durch die Arbeitsgemeinschaft die Arbeiterschaft gehindert haben an der freien Entfaltung ihres wirtschaftlichen Kampfes.

In dem Bericht heißt es: „Gutlich raffen sich die Kollegen auf und melden sich, daß sie da sind.“ Zu solchen Kollegen geht man und ruft sie auf gegen unsere oberste Instanz und gegen Kollegen, die 15 Jahre und länger reger tätig gewesen sind. Hofft man auf solche Weise das stinkende Schiff zu retten? O nein, ein Schiff ist aus Kriegsmaterial gebaut, das ist nicht widerstandsfähig, das wird doch sinken. Darum lehren beizugehen zurück zu der alten, guten Ware von vor dem Kriege und laßt uns aus dieser ein der Weisheit entsprechendes Schiff bauen, ehe ein Schiff uns alle in die Tiefe reißt.“

Robbery-Bremen.

Berichte.

Danzig. Als am 4. Mai v. J. Kollege Dr. Schmidt den ersten Anlauf auf die hiesigen Buchbinder und Papierverarbeiter erließ, um die im Kriege zusammengebrachte Zahlstelle wieder aufzurichten, zeigte es sich, daß es bereits die höchste Zeit war, daß auch hier etwas unternommen wurde, denn viele Kollegen und Kolleginnen hatten sich bereits anderen Verbänden angeschlossen, um eine Vertretung ihrer Interessen zu erreichen. Der rastlosen Agitation einiger Kollegen gelang es, den größten Teil der in Frage kommenden Berufsangehörigen in unserem Verbände zu vereinigen. Um den rückständigen Lohnverhältnissen ein Ende zu machen, wurde eine Kommission gewählt, welche mit der Innung verhandelte. Vor der Handwerkskammer kam ein Tarifabschluß zustande, der aber wegen seiner Rückständigkeit sofort wieder gestürzt werden mußte. Die nächsten Verhandlungen mit der Innung scheiterten, so daß der Weg zum Schlichtungsausschuß bestritten werden mußte, dessen Schlichtspruch von Unternehmern und Arbeiterschaft angenommen wurde. Auf unseren Antrag im Januar um Gewährung eines neuen Tarifzuschlags bewilligten uns die Meister den lächerlich geringen Satz von 10 Proz. für Gehilfen, während die Kolleginnen ganz leer ausgehen sollten. In der von uns einberufenen Sitzung am 5. Februar erschienen zwar die Innungsvertreter, aber von den 10 Proz. für Gehilfen waren sie nicht abzubringen, für die Kolleginnen boten sie eine Zulage von 5 Proz. Andere Lohnkommissionen konnte sich nicht entschließen, dieses Zugeständnis der Innung anzunehmen. Leider sind aber die Kollegen und Kolleginnen durch ihre Interesselosigkeit selbst schuld an den miserablen Lohnverhältnissen, denn zu der Versammlung waren nur etwa 40 Mitglieder erschienen. Der Vorstand sah sich deshalb gezwungen, die Annahme dieser Zulage zu empfehlen und im übrigen auf die baldige Einführung des Reichstarifes zu bringen, was auch von der Versammlung angenommen wurde.

Für die Kartonnagenbranche sollte bei dem letzten Tarifabschluß ein etwas günstigeres Resultat erreicht werden, aber der 14tägige Streit brachte uns ein Ergebnis, bei dem die männlichen Kollegen den gleichen, die weiblichen einen um 50 Pf. bis 5 M. höheren als den entsprechenden Lohn in den Zinnungsbetrieben erzielten. Trotzdem die Stimmung unter den Streikenden eine gute war und bis auf die christlichen Streikbrecher und zwei aus unseren Reihen alle durchhielten, war es uns doch nicht möglich, alle Streikenden wieder in die Betriebe hineinzubringen. Und gerade die ärmsten und gestüttesten Arbeiterinnen waren es, die dem Terror der Unternehmer zum Opfer fielen, die ihre Betriebe durch Schmutz und Würgewehe wie zu Wilhelm's Zeiten schätzen ließen, allen sozialdemokratischen Polizeipräzidenten zum Trost.

An den Kollegen und Kolleginnen liegt es selbst, diese Scharte wieder auszuwehren und die verloren gegangenen Mitglieder wieder für den Verband zu gewinnen. Nur durch das einmütige Zusammenhalten ist hier in Danzig etwas erreicht worden, und sind die Verhältnisse auch noch nicht so, wie sie sein sollten, so wird aber durch mutloses Verzagen und einzelnes Weisheitschen auch nichts erreicht. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, haltet fest am Verband! Ergo dafür, daß die noch Fernstehenden ihren Beitritt erklären und fest und treu zum Ver-



band stehen, denn nur Einigkeit macht stark. Dies müssen wir den Unternehmern zeigen bei den kommenden Verhandlungen wegen Einführung des Reichstarifs.

**Fortmund.** Unsere Zahlstelle hielt am 7. Februar ihre Generalversammlung ab. Zimmermann erstattete den Jahresbericht, der im allgemeinen ein erfreuliches Bild der Entwicklung unserer Zahlstelle zeigte. Von besonderer Bedeutung waren unsere Lohnbewegungen, die stets vor dem Zahlungsausschuss ihren Abschluss fanden. Die Schwierigkeiten lagen in den nicht immer von sozialem Empfinden getragenen Verhalten der Unternehmer. Das vergangene Jahr brachte uns an Zulagen insgesamt 69 Mk. für Kollegen und 30,50 Mk. für Kolleginnen. Die Teuerungszulagen für Gehilfen schloßen sich denen der Buchdrucker, die der Kolleginnen denen der Buchdruckerischafterinnen an. Bei der Durchführung unserer Lohnbewegung zeigte sich bei der Firma Kuhfus ein recht unerfreuliches Bild. Der größte Teil der dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen wurde erheblich unter Tarif entlohnt. Um wenigstens die Anerkennung der im Tarif vorgesehenen Mindestlöhne zu erzwingen, mußte erst zu einem zweitägigen Streik geschrieben werden. Dank der Geschlossenheit der dort beschäftigten Berufsangehörigen erzielten wir die restlose Anerkennung unseres Ortstarifs. Auch das Gewerbeamt mußte einzelne Firmen zur Bezahlung des Tarifes zwingen. Der Mitgliederzuwachs betrug im vergangenen Jahre 60 Berufsangehörige. Mitte erzielte einen eingehenden Jahresbericht. Mit Quartalsabschluss hatte die Verbandskasse einen Bestand von 623,26 Mk., die Lokalkasse einen solchen von 535,00 Mk. Die Lokalkassensache, die im zweiten Quartal neu gegündet wurde, konnte einen Bestand von 639,40 Mk. aufweisen. Dann wurde Zimmermann zum ersten und Klement zum zweiten Vorsitzenden, Nütze zum Kassierer, Kaufmann zum ersten Schriftführer und Kollegin Schäfer zur zweiten Schriftführerin, Gerle und Sperling zu Revisoren, Nütze und Speckling zu Kartelldelegierten und Gerle und Klement als Delegierte zum graphischen Kartell bestimmt. Die Aussprache über den Reichstarif brachte zum Ausdruck, daß die darin vorgezeichneten Mindestlöhne der Teuerung absolut nicht entsprechen. Der Steigerung aller Lebens- und Bedarfsmittel entsprechend müßten die Löhne wesentlich erhöht werden. Nachdem noch zur Sprache gekommen war, daß die Firma Kuhfus u. Wolf teilweise noch immer nicht die tariflichen Mindestlöhne zahlte, schloß der Vorsitzende mit kernigen Worten und der Aufforderung, den Vorstand im neuen Jahre tatkräftig zu unterstützen und den letzten Kollegen und die letzte Kollegin der Organisation zuzuführen, die Versammlung. — Am 12. Februar fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in der Gauleiter Groenhoff über die Einführung des Reichstarifs referierte. Er erörterte in interessanter Weise die Schwierigkeiten der gesamten Verhandlungen in Berlin und Leipzig und erklärte die einzelnen Abschnitte des Tarifs. In der Diskussion wandte sich ein großer Teil der Kollegen gegen die zu geringen Löhne, auch wurde die Ferienfrage scharf kritisiert. Da aber der Tarif nur kurzfristig läuft, stellte sich die Versammlung auf den Standpunkt, mit Rücksicht auf die schlecht entlohnenden Kollegen und Kolleginnen die Einführung des Tarifes so schnell wie möglich zu bewirken.

**Eisenberg.** Die hiesige Zahlstelle hielt am 5. Januar eine außerordentliche Versammlung ab, die sich mit dem Reichstarif und seiner Grundlage, sowie mit einem Bericht über die Teuerungszulagen für die Branche beschäftigte. Wachner-Leipzig erläuterte die Wichtigkeit des weiteren Ausbaues unseres Tarifes für die Eisenbranche und wies darauf hin, daß wohl noch Mängel vorhanden sind, forderte aber die Kollegenchaft auf, durch Hand-in-Hand-Arbeiten mitzubelfen, alle bestehenden Mängel zu beseitigen. In der Diskussion sprachen sich verschiedene Redner gegen den gebundenen Reichstarif aus. Dann gab Engelmann in sachlicher Weise den Bericht von den Verhandlungen über die Teuerungszulagen in der Eisenbranche und betonte, daß es keineswegs leicht sei, bei den Verhandlungen alles durchzubringen, was gefordert ist. Da die einzelnen Zahlstellen zu verschiedenen Terminen die Forderungen eingereicht haben, war eine rückwirkende Zahlung nicht durchzubringen. Nach der Diskussion, welche in sehr scharfer aber sachlicher Weise geführt wurde, kam die folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die am 5. Februar stattgefundene Versammlung der Eisenberger Eisenarbeiterchaft nahm Kenntnis von den in Hanau stattgefundenen Verhandlungen. Die Versammlung ist enttäuscht über die minimalen Zugeständnisse, um so mehr, als unsere Forderung so gestellt war, die Spannung zwischen den einzelnen Ortskassen, welche bis zu 100 Proz. beträgt, zu vermindern, und die nur gelangt sei, unsere Gebotshenden

Tarifverhandlungen zu erschweren. Die Versammlung beantragte die Zustimmung, dafür einzutreten, daß die zumutigen Zugeständnisse unseren Gebotshenden mehr Rechnung getragen wird. Die Versammlung der Eisenberger Eisenarbeiterchaft nahm Kenntnis von dem Verhalten der Berliner Eisenarbeiter und arbeitenden, sowie der Brandenburger Arbeiter, welche in der Öffentlichkeit des Verbandes immer noch als Zentralkommission der Eisenarbeiter und -arbeitenden. Die Versammlung spricht der Berliner Brandenburger, jedes Vertrauen ab und beauftragt die Ortsverwaltung, beim Verbandsvorstand eine geeignete Vertretung der Eisenbranche Deutschlands zu beantragen, damit den gegenwärtigen Zuständen innerhalb der Eisenbranche ein Ende bereitet wird.

**Freiburg.** Das Organ der christlich organisierten graphischen Arbeiter, die „Graphischen Stimmen“, bringt in seiner Nummer 6 vom 7. Februar einen Bericht über die stattgefundene Generalversammlung der Christlichen Freiburger des Graphischen Verbandes, die ein erfreuliches Bild von Einigkeit und erstem Willen zu treuer Mitarbeit gab. Der 1. Vorsitzende, Holzheu, legte bei dieser Gelegenheit sein Amt nieder und widmet sich nur noch der Arbeit der Tarifkommission. Dabei wurde Holzheu für seine erspriehliche Arbeit gedankt. Die reorganisierten Arbeiter der graphischen Industrie Freiburgs bedauern ebenfalls, daß der 1. Vorsitzende der Christlichen ist es gelungen, denn seiner erspriehlichen Arbeit ist es gelungen, 80 Mitglieder des Graphischen Verbandes davon zu überzeugen, daß ihre Interessen nicht im graphischen Verbands, sondern im Buchbinder- und Hilfsarbeiterverband vertreten werden. Diese Maß erklärte allein ihren Austritt aus dem christlichen Verband. Somit ist ein Drittel des gesamten Mitgliederbestandes der Christlichen zu den freien Gewerkschaften übergetreten. Und erfreulichweise ist zu konstatieren, daß sich die Jugend fast ausnahmslos den freien Gewerkschaften anschließt. Dies diene zur Veranschaulichung des oben angeführten Generalversammlungsberichts.

**Hannover.** In einer starkbesuchten Versammlung der Linierarbeiter wurde Stellung genommen zum Reichstarif. In der Aussprache, welche sehr reger war, wurde von verschiedenen Rednern die Frage gestellt, wie es komme, daß die Linierer im Reichstarif nicht mehr als Spezialarbeiter anerkannt sind. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß die Linierbranche noch einen anständigen Verdienst für die Unternehmer abwerfe und es wohl als eine bescheidene Forderung anzusehen ist, wenn die Linierer verlangen, daß sie im Faktartariff für die Geschäftsbuchbranche als Spezialarbeiter aufgenommen werden. Uebereinstimmend wurde auch darauf hingewiesen, daß dem Linierer eine bessere Entlohnung gebührt für seine sehr anstrengende Tätigkeit in jeder Hinsicht, als wie es gegenwärtig der Fall ist. Die sehr gut besuchte Versammlung protestierte dagegen, daß die Angehörigen ihrer Branche im Reichstarif nicht als Spezialarbeiter bezeldnet sind. Die Linierer Hannover erließen die Tarifkommission der Arbeitnehmer, daß diese bei den Verhandlungen über den Faktartariff für die Kontobuchbranche dafür Sorge tragen, daß sie als Spezialarbeiter in den Tarif aufgenommen werden. Sollte die Aufnahme in den Reichstarif als Spezialarbeiter nicht möglich sein, so verlangen die Linierer mindestens einen Aufschlag von 10 Proz. auf die im Tarif festgesetzten Löhne.

**Heutlingen.** Am 31. Januar fand die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Der Geschäftsbericht vom verfloßenen Jahr zeigte der Kollegenchaft ein Bild, welsch harte Mühe und Arbeit es kostete, die zahlreich gestellten Lohnforderungen zur Zufriedenheit der Arbeiterchaft durchzuführen. Nur durch Einleitung gerichtlicher Verhandlungen war es möglich, bei allen Betrieben die festgesetzten Tarifabschlüsse durchzuführen. Eine im April vorigen Jahres geforderte Wirtschaftsbefehle wurde durch Arbeitsunterbrechung von 8 Tagen zur Durchführung gebracht. Mit Freude wurde von der Kollegenchaft wahrgenommen, daß die Mitgliederzahl von 65 auf 320 gestiegen ist. Das Ergebnis der Wahl zum Gesamtausschuss war folgendes: Auf vielseitigen Wunsch der Kollegenchaft erklärte sich unser bisheriger Vorsitzender Böhm bereit, auch weiterhin das Amt als 1. Vorsitzender weiterzuführen. Als 2. Vorsitzender wurde Schnell zum Kassierer Schmid, zu Schriftführern Maier und Niebling, als Revisoren Braun und Köpfer, als Kartelldelegierte Goll und Kollegin Hausenack und als Kartelldelegierte für das Graphische Kartell Schnell und Kollegin Lamparter gewählt.

**Trossingen.** Gemeinsam mit dem Metall- und Holzarbeiterverband wurden Mitte Januar Forderungen auf Teuerungszulagen gestellt. Die Verhandlungen fanden am 27. und 28. Januar und am 9. Februar statt. Es waren bereits die Einladungen zum Schlichtungsausschuss berandt. In letzter

Stunde bejann sich die Fabrikanten und sie kamen mit einem annehmbaren Angebot, das zu einer Vereinbarung führte. Die gleichen Forderungen wurden den Trossinger Fabrikanten zugestellt und ist Aussicht auf Einigung vorhanden. Auf Wunsch der Trossinger Kollegenchaft verhandelte am 12. Februar Huber-Wilber mit dem Inhaber der Kartonnagenfabrik Julius Deuschle. Es wurden an Gesamtzulagenlöhnen die gleichen wie in Trossingen erzielt. Da die erhöhten Sätze schon ab 1. Januar gelten, erhalten die Kolleginnen und Kollegen eine schöne Summe nachbezahlt. Es ist zu hoffen, daß sich auch die unorganisierten Kolleginnen dem Verbände anschließen. Für die Filialorte von Trossingen muß es ein Ansporn sein, auch in Zukunft fest zur Organisation zu halten. Sollten doch die Fabrikanten für diese niedrigere Sätze bewilligen. Es hielt sehr schwer, die gleichen Sätze herauszuholen. Nur durch Geschlossenheit war der Erfolg möglich.

**Rundschau.**

**Gesetzliche Festlegung des Achtstundentages.** Nachdem seit dem Erlass des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilisierung vom 23. November 1918 die Arbeitszeit für gewerbliche Arbeiter und Angestellte allgemein auf höchstens acht Stunden festgesetzt worden ist, ist jetzt mehr als ein Jahr verstrichen und man kann sagen, daß der Achtstundentag für Industrie und Gewerbe als durchgehört gelten muß. Wo diese achtstündige Arbeitszeit überschritten werden mußte, geschah es in berechneten unvermeidlichen Ausnahmefällen, für die stets eine behördliche Genehmigung notwendig war. Arbeiter und Angestellte lachten mit Diste ihrer Organisationen darüber, daß es in solchen Fällen stets nur Ausnahmen bleiben. Im Bergbau ist die Siebenstundenschicht eingeführt worden.

Jetzt hat die internationale Arbeiterkonferenz zu Washington die internationale Einführung der 48-Stundenwoche beschlossen. Auch in außerdeutschen Ländern ist die Gesetzgebung nach dieser Richtung zwar schon erheblich vorgeschritten, indessen scheint Deutschland in dieser Sache immer noch an der Spitze zu marschieren, denn wie wir hören, ist die endgültige gesetzliche Festlegung des Achtstundentages bei uns schon vor längerer Zeit in Angriff genommen worden.

Wie weit erstreckt sich die Rechtsverbindlichkeit von Tarifen fremder Berufe, in denen nur ein geringer Teil der Arbeitnehmer Arbeiten verrichten, die unter einen rechtsverbindlichen Tarif fallen? Die Metallwarenfabrik Geime u. Wandler unterhält in ihrem Betrieb eine Kartonnagenabteilung, in welcher Kartonnagen für den eigenen Bedarf hergestellt werden. Mitte November wurde der Berliner Kartonnagenarist mit Wirkung ab 1. November v. J. für rechtsverbindlich erklärt. Auf Grund der Rechtsverbindlichkeit wurde von unserer Organisation dort verhandelt. Die Firma erbat sich eine Bedenkzeit von einigen Tagen aus, um dann Antwort zu geben. In dieser Bedenkzeit schloß dann die Firma mit dem Arbeiterausschuss des Gesamtbetriebes einen Haustariff ab, durch welchen alle Arbeitnehmer eine Lohnerhöhung von 10 Proz. erhalten sollten. Uns wurde mitgeteilt: „Wir haben einen Haustariff abgeschlossen, nach der Rechtsverbindlichkeitsklärung Gures Tarifs, also erkennen wir denselben nicht an.“ Unsere Kollegen hatten dadurch einen Schaden von 25 bis 30 Mk. pro Woche.

Der von uns angereuerte Schlichtungsausschuss, Graphische Spruchkammer, fällte am 9. Januar folgenden inzwischen rechtsgültig gewordenen Spruch:

„Die Firma wird zur Bezahlung nach dem am 1. November 1918 für rechtsverbindlich erklärten Tarif in der Post-, Glacé- und Kartonnagenbranche verpflichtet.“ Begründung: Die Firma hat am 3. Dezember 1919 einen Haustariff für die gesamte Berliner Arbeiterchaft abgeschlossen, unter dem auch an sich die Arbeiter der Kartonnagenabteilung fallen. Für diese aber ist ein Veretis vorher für verbindlich erklärter Tarif abgeschlossen, nach dem nun auch die Firma Geime u. Wandler zu bezahlen hat.

Nach § 2 Abs. 1 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 sind innerhalb ihres räumlichen Geltungsbereichs Arbeitsverträge, die nach Art der Arbeit unter den Tarifvertrag fallen, auch dann verbindlich, wenn der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer an dem Tarifvertrag nicht beteiligt sind. Auch der Kommentar von Stöwe (S. 16 Abs. 1) ist der gleichen Ansicht. Bestimmungen des Arbeitsvertrages, die mit dem Tarifvertrag nicht im Einklang stehen, fallen also ohne weiteres fort und an ihre Stelle treten die Bestimmungen des für verbindlich erklärten Tarifvertrages.“

**Adressenänderungen.**

Abresien der Bevollmächtigten und der Kassierer.  
 B. = Bevollmächtigter. K. = Kassierer.  
**Gera** (Neuh.). B.: R. Wjldoff, Goethestr. 1a.  
 K.: R. Jäger, Fichtschtr. 19, pt.  
**Heidelberg**. B.: A. Vogl, Lutherstr. 23.  
 K.: A. Mau, Lutherstr. 59.  
**Köln**. B.: P. Zimmermann, Eintrachtstr. 116, II.  
 K.: O. Dehant, Follerstr. 11, III.  
**Kaufbeuren**. B.: C. Weber, Gutenbergstr. 10.  
**Lüdenscheid**. B.: C. Wendler, Brühlstr. 31.  
 K.: P. Hofenseld, Bahnhofstr. 48.  
**Ostias**. B.: Fr. Dinow, Ohligs-Meerstraße,  
 Kaiserstr. 18. K.: Fr. Exter, Kronenstr. 35a.  
**Münster-Wilhelmsbaven**. B.: R. Korting,  
 Wilhelmsbaven, Marktstr. 61. K.: A. Eiden,  
 Münster, Wilhelmsbavener Str. 30, II.

Hittau. B.: G. Schwarzbach, Johannesstr. 17, I.  
 K.: G. Sproh, Neustadt 41, pt.

**Inhaltsverzeichnis:**

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend:  
 Neue Angestellte des Verbandes — Lokalbeiträge  
 — Reichstarif für die Briefumschlagindustrie  
 Verhandlungen über den neuen Reichstarif für die  
 Erzeugnisse  
 Reichstarif für die Wellpappenindustrie  
 Revue: Bauernblut (Fortsetzung)  
 Erkennen, was ist!  
 Arbeitslosenstatistik  
 Aus unserem Beruf: Die Aussichten der Papierver-  
 arbeitung — Ausführfreiheit für Papplartons —

Die neuen Steuern und die Geschäftsbücherher-  
 stellung — Zur Papiernot — Druckpapierzuteilung  
 im 1. Vierteljahr 1920 — Lage des lithographi-  
 schen Kunstgewerbes — Deutscher und fran-  
 zösischer Buchhandel in der Schweiz

**Der neue Weg**

**Berichte:** Danzig — Dortmund — Eisenberg —  
 Freiburg — Hannover — Neutlingen — Trof-  
 fingen

**Mundschau:** Gesehliche Festlegung des Achtstun-  
 dertages — Wie weit erstreckt sich die Rechtsverbind-  
 lichkeit der Tarife fremder Berufe

**Adressenänderungen****Inhaltsverzeichnis****Anzeigen**

Zentralkrankenkasse der Buchbinder

**Zahlstelle Berlin.**

Unsern Mitgliefern zur traurigen  
 Nachricht, daß folgende Mitglieder  
 verstorben sind:

die Buchbinderarbeiten

**Berta Glaerike,**

**Martha Uhr,**

**Margarete Schumack,**

die Lugschlepparbeiten

**Selma Vollrath,**

**Käthe Komorowsky,**

die Buchbinder

**Ernst Hellrich,**

**Otto Luther,**

der Träger

**Artur Gatzmann.**

Wir werden ihnen ein ehrendes  
 Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

**Zahlstelle Frankfurt a. M.**

Am 7. Februar verstarb unsere  
 Kollegin

**Helene Krieb**

im Alter von 60 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

**Zahlst. Barmen-Elberfeld.**

Am 6. Februar verstarb plötzlich  
 nach kurzem Krankenlager unser  
 Mitglied, der Kollege

**Karl Wahl.**

Wir werden sein Andenken in  
 Ehren halten.

Die Ortsverwaltung.

**Zahlstelle Dortmund.**

Am 9. Februar verschied nach  
 kurzem, schwerem Leiden unser  
 treues Mitglied, der Kollege

**Wilhelm Kuberski.**

In treuem Gedenken

Die Ortsverwaltung.

Verbandsmitglieder! Schließt

nur Versicherungen ab bei der

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche

Vericherungs-Aktiengesellschaft

Hamburg 5.

**M. Fein Achat-Marmor-** und  
**Glaspapier** verk. gegen Höchst-  
 gebot. Bestellungen  
 u. G. 3327 a. M. W. Hofe, Stuttgart.

**Tüchtige Etuisarbeiter**

für West- und Manikare-Etuis sofort gesucht.

**Etuisfabrik Stallmann, Frankfurt a. M.**

Gr. Girschgraben 15.

Naturtrockene

**Schneideleisten**

aus einwandfreiem Weißbuchenholz

Diese verhüten das allzu schnelle Stumpf-  
 werden u. Ausbrechen der Maschinenmesser  
 Näheres und weitere Vorteile  
 sind aus kostenloser Preisliste ersichtlich

**P. Föllner, Leipzig**

Kommanditgesellschaft

Elisenstraße 13 Nähe Bayer. Bhf.

**Maschinenmesserfabrik und Schleiferei**  
**Stanzmesser und Schnitte**

**Kartonnagenzuschneider**

sowie perfekte Kleberinnen

finden dauernde gutbezahlte Beschäftigung in Galanteriewaren-  
 und Leistenmöbelfabrik.

**Artur Drell & Co., Hamburg 26, Hammersteindamm 62.**

**Der Stücklohn-Tarif für die  
Eisenberger Etuisfabrikation**

ist zum Preise von 1,30 Mk. einschl. Porto zu beziehen durch  
**Felix Klingenschmidt, Eisenberg S.-A., Schorl 18.**

Unsern lieben Kollegen

**Heinrich Fengel**

sowie seiner lieben Frau zur Ver-  
 mählung die herzlichsten Glück-  
 wünsche.

Zahlstelle Reheim (Muh.).

Unserer lieben Kollegin

**Franzioka Grothe**

sowie ihrem lieben Mann zur Ver-  
 mählung die herzlichsten Glück-  
 wünsche.

Zahlstelle Reheim (Muh.).

Unserer lieben Kollegin

**Marie Zierold**

die besten Glückwünsche zu ihrer  
 Vermählung.

Zahlstelle Oberwiesental.

Geübte

**Fadenhefterin**

in dauernde Stellung für sofort gesucht.

**Großbuchbinderei A. Crönlein,**

Stuttgart, Augustenstraße 7.

**Tüchtiger Linierer**

für Förste & Tromm, 2 Zylindermaschine,  
 m. automat. Anleger f. dauernd verlangt

**Johann Schönwald**

Buchbinderei, Baginier- u. Linier-Anst.

Berlin SW. 68, Alexandrinenstr. 4.

**Convert-**

**arbeiterinnen**

für Handarbeit werden gesucht.

**Fr. Leonhardt & Co., Berlin,**

Köpenicker Straße 112.

**Musikinstrumente aller Art,**

Harmonikas, Mandolin,  
 Geigen, Lauten, Zithern,  
 Sprechmasch. usw. gut u.  
 preiswert. Preisl. frei.

**M. Dörstel, Klingenthal i. S. Nr. 51.**

**Kaltlein, hell,**

gebrauchsfertig, vorzügl. Klebkraft, liefert

Chem. Fabrik, Hafenselde, Spandau 60.



# Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige

Kleiner Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit (Ersatzkasse)



erte Kollegen! Die aus dem Hilfsklassenwesen zur Entwicklung gekommene heutige Krankenversicherung ist ohne Zweifel einer der wichtigsten Teile der bisher bestehenden Sozialgesetzgebung, deren Leistung allerdings einer dringlichen Verbesserung und Erweiterung bedarf. Eine zeitgemäße Umgestaltung ist deshalb auch bereits in Aussicht genommen, doch wird leider kaum damit zu rechnen sein, daß allen berechtigten Anforderungen der Versicherten entsprochen werden wird. Die Arbeiter werden deshalb auch in Zukunft einen ausreichenden Schutz in Krankheitsfällen nur dann haben, wenn sie sich aus eigener Kraft helfen und sich die Leistungen einer der alten Hilfsklassen als Zuschußkasse sichern.

Wir nehmen deshalb erneut Veranlassung, auf die Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige aufmerksam zu machen und deren Leistungen in Erinnerung zu bringen. Zur Erläuterung sei vorher gesagt, daß die Kasse in eine Ersatz- und eine Zuschußabteilung gegliedert ist. Das heißt, es können in ihr nicht nur solche Personen Aufnahme finden, die, obwohl versicherungspflichtig, von der Mitgliedschaft in einer der bestehenden gesetzlichen Zwangskassen entbunden sein, bzw. ihre Rechte und Pflichten in diesen ruhen lassen wollen, sondern auch solche, die einer Pflichtkasse angehören und die Kasse als Zuschußkasse benutzen wollen.

## Abteilung A (Ersatzkasse).

Klasse	Beitrag	Krankengeld		Sterbegeld
		pro Tag	pro Woche	
1	45 Pf.	1,20 Mk.	7,20 Mk.	50,— Mk.
2	90 "	2,40 "	14,40 "	100,— "
3	135 "	3,60 "	21,60 "	150,— "
4	180 "	4,80 "	28,80 "	200,— "
5	225 "	6,— "	36,— "	250,— "

## Abteilung B (Zuschußkasse).

Klasse	Beitrag	Krankengeld		Sterbegeld
		pro Tag	pro Woche	
6	40 Pf.	1,50 Mk.	9,— Mk.	50,— Mk.
7	60 "	2,25 "	13,50 "	75,— "
8	80 "	3,— "	18,— "	100,— "
9	100 "	3,75 "	22,50 "	125,— "
10	120 "	4,50 "	27,— "	150,— "

Das Krankengeld wird auf die Dauer von 39 Wochen gewährt, mit der Maßgabe, daß für Erkrankungsfälle innerhalb der ersten 104 Wochen der Mitgliedschaft die Unterstützungsdauer auf 26 Wochen beschränkt wird und in Abteilung B nur zwei Drittel der vorstehenden Sätze zur Auszahlung gelangen. Von besonderer Bedeutung ist jedoch, daß die Unterstützungsberechtigung bereits am ersten Tage der Mitgliedschaft eintritt und daß auch nach erfolgter Aussteuerung für jede neue, die wiedererlangte Erwerbsfähigkeit aufhebende Krankheit Unterstützung für mindestens 26 Wochen gewährt wird, sofern nicht nach den Bestimmungen der Satzung wieder 39 Wochen in Betracht zu kommen haben.

mit kollegialem Gruß

Leipzig, im Februar.

Von Bedeutung ist ferner, daß sich das Sterbegeld für je 5 Jahre vollsteuernder Mitgliedschaft um je 10 Mk. erhöht.

Die Mitgliedschaft kann von allen in Buchbindereien, Portefeuilles-, Etuis- und Kartonnagenfabriken, in Luxuspapier- und Linieranstalten beschäftigten Gehilfen und Hilfsarbeitern erworben werden, solange dieselben das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Kasse wird von ihren Mitgliedern selbst verwaltet und untersteht der Kontrolle des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung. Den Mitgliedern ist ein klagbares Recht auf die Leistungen der Kasse gegeben. Damit sind alle Vorbedingungen erfüllt, die geeignet erscheinen, die Ansprüche an die Kasse sicherzustellen.

In einer mehr denn 40jährigen Wirksamkeit hatte die Kasse eine Einnahme von rund 6 Millionen Mark, von welcher Summe mehr denn 90 Prozent für Versicherungsleistungen an die Mitglieder zurückgezahlt werden konnten.

Die Kasse zählt zu den besten und leistungsfähigsten der ehemaligen freien Hilfsklassen.

Der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige ist eine

## besondere Sterbekasse

angeschlossen worden, in welcher alle in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Gehilfen, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen nebst den Ehefrauen und erwachsenen Kindern der ersteren Aufnahme finden können, sofern dieselben das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Kasse hat den Zweck, für den Todesfall ihrer Mitglieder ein besonderes Sterbegeld zu sichern.

Das Eintrittsgeld beträgt 1,— Mk. An monatlichen Beiträgen werden 50 Pf. erhoben. Dafür gewährt die Kasse ein Sterbegeld. Dasselbe beträgt nach

Jähriger Mitgliedschaft	Sterbegeld
1	50,— Mk.
2	100,— "
3	150,— "
4	200,— "
5	250,— "
10	300,— "

Die Zeitverhältnisse müssen es allen Kollegen im eigenen Interesse und insbesondere in dem ihrer Familien als Pflicht erscheinen lassen, von den vorstehend kurz skizzierten Einrichtungen Gebrauch zu machen. Die Krankenkasse zählt trotz der durch den Krieg erlittenen großen Verluste bereits wieder 10 000 Mitglieder, während die Sterbekasse in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon 5000 Teilnehmer zu verzeichnen hat, ein Zeichen, daß sich unsere Einrichtungen allgemeinen Vertrauens erfreuen. Je mehr die beiden Kassen in ihrer Entwicklung gefördert werden, um so sicherer werden die Leistungen derselben noch verbessert und vervollkommen werden können.

Wir bitten deshalb, aus diesen kurzen Darlegungen die notwendige Nutzenanwendung ziehen zu wollen und zeichnen

Der Zentralvorstand. J. A.: G. Zinke.